

EIN PORTRÄT DES KÜNSTLERS GERARD CLAUDE

Gerard Claudes Werke, die an den Ursprung des Lebens und des Menschlichen rühren, scheinen auf Antriebe von der afrikanischen Kunst inspiriert, sind jedoch abstrakter. Sie beschränken sich auf jene wesentliche Aussage, die der Künstler über das Leben und die Menschen machen will.

VON COLETTE MART (TEXT UND FOTOS)

Die Wände seines Wohnzimmers haben die Farbe des Waldes, der Gerard Claude auch künstlerisch inspiriert. So versuchte er vor zwei Jahren innerhalb seines Projekts „AgrArt“ im Ourltal, die Kunst mit der Landschaftsgestaltung zu verbinden. Auf diesen waldgrünen Wänden in seinem Haus in Bettel bei Vianden hängen Maskenbilder und Skulpturen, einige aus Afrika, andere aus dem eigenen Atelier, und zwischen den riesigen Topfpflanzen geben sie den Anschein, als kommunizierten sie miteinander.

Von der afrikanischen Kunst übernahm Gerard Claude zweifellos die Liebe zum natürlichen Material, dem Holz, den Pflanzenfasern, dem Leder, den Schnüren, den Seilen, mit denen er in seinen Werken gleichzeitig einige Produkte der Wegwerfgesellschaft assoziiert, wie zum Beispiel Elemente aus einem Klavier, oder Eisenabfälle, die er innerhalb seiner Skulpturen oder auch seiner Objektkästen aufwertet, ihnen einen neuen Sinn gibt.

FASZINATION FÜR DAS URSPRÜNGLICHE

Die Skulpturen, für die Gerard Claude den Bezug zur Wand, zum Innenraum, braucht, damit die Materialien ihre Aussagekraft behalten, die also als solches nicht in Außenräumen stehen könnten, führen zurück zu den Grundprinzipien, den Grundbegebenheiten des menschlichen Lebens. Oft schält sich in den Werken eine Wirbelsäule als Ursprung des Lebens und als konstitutives Element heraus, sowohl auf physischer als auch auf symbolischer Ebene. Die Wirbelsäule ist nämlich nicht nur tragendes Element des menschlichen Körpers, sondern symbolisiert auch das Rückgrat, also die Ehrlichkeit oder die Zivilcourage, das Bekenntnis zum Wesentlichen, in einer Gesellschaft, die zu eben dieser Wegwerfgesellschaft wurde, und die Gerard Claude auf seine Art in seinem Schaffen verarbeitet.

Die Skulpturen, die von ihrer Materialbeschaffenheit und ihrer Symbolik her an afrikanische Kunst rühren, stellen oberflächliche Werte in Frage. Sie offenbaren eine künstlerische Vorgehensweise, die zum Unbewussten vordringen will, denn wenn der Künstler seine Arbeit beginnt, weiß er noch nicht, welche Skulptur entstehen soll.

„Ich spreche mit dem Material, mit dem ich arbeite. Die Fasern, oder das Holz oder das Leder, haben ihre Eigenarten, eine unterschiedliche Beschaffenheit oder auch Spannkraft. Die Skulptur entsteht schlussendlich aus dem Zusammenspiel von der Wirbelsäule als Grundstruktur des Lebens

Ursache und Wirkung, das Material hat seine eigene Lebendigkeit, ist formbestimmend. Ich muss mich mit dem Material einlassen, und die Skulptur entsteht schlussendlich in Dialog mit ihr selbst. Skizzen machen ich keine, ich arbeite nicht deduktiv, meine Skizzen sind im Endeffekt jene Objekte, die ich finde, und die ich als Elemente in der Skulptur integriere“, erklärt Gerard Claude. Die afrikanische Kunst inspirierte ihn zum Umgang mit dem natürlichen Material, zur relativ niedrigen Technizität, und sie gab ihm das Gefühl für den magischen Aspekt, den sie beinhaltet.

DIE AUTONOMIE DES MATERIALS

Gerard Claudes künstlerisches Talent offenbarte sich recht früh. Bereits in den siebziger Jahren, als Zwanzigjähriger, erhielt er mehrere Kunstpreise. Als kleines Kind malte er sehr gern und erzielte in diesem Fach gute Noten, und als Gymnasiast besuchte er in seinem damaligen Heimatort Esch-Alzette die Ausstellungen der „Ecole de Paris“, die von Joseph-Emile Müller organisiert wurden, um dem Luxemburger Publikum die abstrakte Kunst näher zu bringen. Seine ersten künstlerischen Werke waren abstrakte Bilder, die ihm auf Anhieb Erfolg einbrachten, die jedoch keineswegs seinen persönlichen künstlerischen Weg illustrieren.

Als Gerard Claude anlässlich seines Kunststudiums eine These abliefern musste, experimentierte er mit Polyurethanschaum, der eine eigene Dynamik besitzt.

Er stellte skelettartige Formen her, füllte sie mit dem flüssigen Material, das dann aufschäumte. Ein Leitmotiv

und sich selbstständig zu bestimmten Formen heranbildete. Als Künstler gab er einen Impuls, hatte eine Idee, jedoch überließ er auch dem Material einen eigenständigen Platz. In dieser Zeit offenbarte sich erstmals seine Vorliebe für das Skelett, Grundstruktur eines Lebewesens, das sich später als Leitmotiv seiner Skulpturen herauschälen wird.

DIE GERAHMTE WELT DER OBJEKTKÄSTEN

Gerard Claude konzipiert ebenfalls Objektkästen, in denen das Thema der Wirbelsäule in abstrakter Form wiederkehrt. Hier verarbeitet er gefundenes Material, wie Fell- oder Lederstücke, Holzelemente, Teile aus Musikinstrumenten, und oft entsteht aus dieser künstlerischen Zusammensetzung eine erotisch anmutende Komposition. Dessen ist sich der Künstler bewusst. „Wenn man auf das Wesentliche, oder auf die Ursprünge des menschlichen Lebens zurückkommen will, führt der Weg unweigerlich zu Formen, die an das Geschlecht der Frau rühren“, sagt er. Jedoch bleibt die Referenz zur Musik nicht aus, da einige Kästen oder Skulpturen Formen von Musikinstrumenten annehmen, an Orgeln oder Harfen erinnern, was dem Künstler selber weniger bewusst ist, und was er in dieser Form nicht gezielt anstrebte.

DIE SKULPTUR DER LANDSCHAFT

Gerard Claudes Skulpturen wirken prinzipiell nur in Innenräumen. Jedoch interessiert die Natur selbst den Künstler ebenfalls. Sie inspirierte ihn zu einem in Luxemburg einzigartigen Projekt, das im Jahr 2000 in der Nähe von Kaiborn zu sehen war. Ziel dieses Projekts mit dem Titel „AgrArt“ war, die Besucher des Ourltals auf originelle Weise auf die Schönheiten der Landschaft aufmerksam zu machen.

Gerard Claude konzipierte im Wald und in den Feldern eine Art künstlerischen Spaziergang. Mit einem Pflug oder mit Farbe bearbeitete er die Felder und die Wälder, so dass in der Landschaft abstrakte Formen entstanden, die manchmal in die Perspektive des Landschaftsbildes eingriffen, und im Laufe des Sommers ihre Farben veränderten. Während Landschaftsmaler traditionsgemäß anstreben, die natürliche Perspektive der Landschaft weiterzugeben, arbeitete Gerard Claude in die andere Richtung: Er wirkte auf das Landschaftsbild

selber ein, um ihm die Perspektive zu nehmen. Auf diese Art wurde die traditionelle Wahrnehmung einer Landschaft durchbrochen, in Frage gestellt, in einen anderen Blickwinkel gerückt, um so eine andere Betrachtungsweise zu erlauben. „Ich benutze die Farbe nicht auf einer Leinwand, um mit Hilfe der Perspektive eine Raumillusion zu schaffen, sondern ich benutze sie in der Landschaft, in Form verschiedener Pflanzenarten, um die räumliche, gewohnte Wahrnehmung zu stören,

und so ein neues Raumbewusstsein zu schaffen“, sagt Gerard Claude zu diesem Projekt.

Seit den siebziger Jahren nahm Gerard Claude an zahlreichen Gruppenausstellungen im In- und Ausland teil, und registrierte auch viele Einzelausstellungen - allein in Esch-Alzette waren es bisher fünf. Im Oktober dieses Jahres wird er in Zusammenarbeit mit der Galerie Schweitzer am „Salon d'art contemporain“ in Paris teilnehmen. 75 Galerien aus ganz Europa sind bei dieser internationalen Großveranstaltung im Bereich der Kunst vertreten.

Gerard Claude gehört sicherlich zu jenen Künstlern, die in Luxemburg den Mut haben, eigene Wege zu gehen, gegen den Sturm zu schwimmen, sich keiner Trendrichtung anzupassen, und darüber hinaus sich selber treu zu bleiben. Gleichzeitig versteht er es, eine persönliche Aussage über das Leben, die Menschen und die Natur auf originelle Weise weiter zu vermitteln. O

CARRIERE 58/2002 33